

Erinnerung

Hintergrund

Keimzelle der Geschichtswerkstatt im Heimat- und Geschichtsverein war das Projekt „Maikäfer flog“, das 2019 Kindheitserinnerungen an das Kriegsende thematisierte. Unter dem Dach der Geschichtswerkstatt haben sich verschiedene Untergruppe zur Erforschung der Beckumer Geschichte gebildet. Stefan Wittenbrink entschied sich für das Thema Judenverfolgung. Seine Arbeit wird von dem Historiker Ingo Löffenberg und dem Regisseur Christian Tietz begleitet.

Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ aus Berlin hat das langgehegte Vorhaben zur Gründung einer Geschichtswerkstatt unterstützt und vor Jahresfrist eine Förderung von 15 000 Euro bewilligt. Das versetzte den Heimat- und Geschichtsverein in die Lage, mit der Gründung einer Geschichtswerkstatt ein lang gehegtes Vorhaben mit Zeitzeugen und Geschichtsinteressierten in Gang zu setzen, das über das Projekt „Maikäfer flog“ hinausgeht.



Abgesehen von Quellen im Internet hat Stefan Wittenbrink bei seinen Recherchen unter anderem auf alte Adressbücher und vor allem die Monographie „Geschichte und Schicksal der Juden zu Beckum“ von Hugo Krick zurückgegriffen. Fotos (2): Clauser



„Ausgewiesen nach Polen??“ Wittenbrinks Nachforschungen über das Schicksal der Heine-Schwester erbrachte andere verstörende Ergebnisse.

Jüdische Leidenswege neu erforscht

Von STEFAN CLAUSER

Beckum (gl). Was genau war das Schicksal der jüdischen Schwestern Klara und Paula Heine? „Nach Polen ausgewiesen“, ist auf ihren Stolpersteinen zu lesen, die vor der Nordstraße 24 an die ehemaligen Mitbürgerinnen erinnern. Und dahinter stehen drei Fragezeichen. Stefan Wittenbrink, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, weiß derweil Genaueres.

Die Heine-Schwester, so hat er recherchiert, sind nie nach Polen gebracht worden. Auf deutschem Boden wurden die beiden mutmaßlich geistig behinderten Frauen 1940 Opfer der NS-Euthanasie. Anders als ihren Brüdern war ihnen der Weg in die Emigration verwehrt. Ihr Lei-

densweg führte sie über Heilanstalten in Gütersloh und Wunstorf in die Landespflegeanstalt Brandenburg. Dort wurden sie in einer Versuchs-Gaskammer des NS-Regimes ermordet. Wittenbrink kennt erschütternde Einzelheiten ihres grausamen Endes.

Unter anderem das Schicksal der beiden Frauen hat ihn motiviert, die Geschichte der aus Beckum stammenden Juden weiter zu recherchieren, zu ergänzen und womöglich neu zu dokumentieren. Denn für ihn ist klar: Längst nicht jedes Mitglieds der früheren jüdischen Gemeinde wird angemessen gedacht. Es fehlen Stolpersteine gegen das Vergessen, und die Inschriften vorhandener sind teilweise zu ergänzen.

„Ich habe den Zeitraum von Januar 1933 bis April 1945 ins Auge

gefasst“, schildert Wittenbrink seinen Ansatz. Grundlage für die Erforschung der traurigen Familiengeschichten bildete für ihn das 1986 erschienene Buch von Hugo Krick mit dem Titel „Geschichte und Schicksal der Juden zu Beckum“. Dort findet sich viel über Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der Mitbürger mosaischen Glaubens – aber eben nicht alles.

Stefan Wittenbrink hat weitere Quellen zu Rate gezogen, vor allem die Website „geni.com“ und den Dokumentenbestand des „US Holocaust Memorial Museum“. Auch das Gedenkbuch des Bundesarchivs lieferte wertvolle Zusatzinformationen, genauso wie alte Telgter Adressbücher. „Leider nicht zugänglich ist der Nachlass von Hugo Krick“, wie Wittenbrink bedauert.

Vorläufiges Resultat seiner Recherchen: Es gibt 32 Stolpersteine in Beckum, aber seine Liste stehen 52 Namen überwiegend ermordeter Beckumer Juden. Wittenbrink hält nichts davon, von Umgekommenen oder Verstorbenen zu reden. Für ihn sind sie eindeutig Mordopfer.

So wie Else Reingenheim-Arnstein, an die ebenfalls auf der Nordstraße vor dem Haus 52 ein Stolperstein erinnert. Mit ihrer Mutter zusammen wurden jedoch auch die beiden Kinder Fritz und Ursula (Uschi) am 9. Mai 1942 im polnischen Konzentrationslager Kulmhof umgebracht. Ihnen sollten nach Wittenbrinks Überzeugung eigene Gedenk-Pflastersteine gewidmet werden. Denn anders als in den Fällen anderer Beckumer Juden wird ihnen auch andernorts nicht mehr gedacht.